

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 45 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 40 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.40 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfspaltige Zeitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Nachnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:
Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Sitzung der Gemeinde-Vertretung

Donnerstag, den 5. Juli 1917, nachmittags 8 Uhr im Konferenzzimmer der neuen Schule.

Tagesordnung:

Bewilligung von Reisekosten für Entsendung von Schülern nach dem Kreise Stallupönen, Gasvertrag mit der Gemeinde Griesheim.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Schwanheim a. M., den 5. Juli 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Nachstehend bringe ich die Uebersicht der im Einvernehmen mit dem Herrn Kreisschulinspektor für das laufende Jahr festgesetzten Sommerferien der Volksschulen des hiesigen Kreises zur öffentlichen Kenntnis.

Höchst a. M., den 27. Juni 1917.

Der Landrat: Klaufer.

Schwanheim: Schulschluss 7. Juli, Schulbeginn 6. August.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 5. Juli 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Verpflichtung zur Anmeldung von Broschüren, Klartexten, Geschäftsberichten und sonstigen literarischen Schriften vor ihrer Veröffentlichung oder Auslieferung an Besteller oder dritte Personen.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagungsstand vom 4. Juni 1851 und des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 (R.-G.-Bl. S. 813) verordne ich hiermit für den mir unterstellten Kreisbereich und im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Kreisbereich der Festung Mainz:

1. Drucker und Verlagsanstalten haben nicht zum öffentlichen Verkauf oder Vertrieb

bestimmten Bücher, Denkschriften, Broschüren, Flugblätter, Geschäftsberichte, Korrespondenzen, Aufrufe und sonstigen literarischen Erzeugnisse, in denen öffentliche oder die Allgemeinheit berührende Fragen behandelt werden, spätestens nach Fertigstellung der Vervielfältigung vor Verbreitung oder Auslieferung an den Besteller oder an dritte Personen unter Vorlage eines Exemplars des Erzeugnisses bei der Presseabteilung des stello. Generalkommandos anzumelden.

§ 2. Die Anmeldepflicht für den Drucker oder die Vervielfältigungsanstalt fällt fort, wenn die zum Druck oder zur Vervielfältigung übergebene Unterlage bereits den deutlich sichtbaren Freigabevermerk der zuständigen Zensurstelle trägt.

§ 3. Es ist verboten, die angemeldete Druckschrift zu verbreiten oder auszuhändigen, bevor ein Bescheid der Presseabteilung ergangen ist.

§ 4. Die Bezeichnung als „Manuskript“ oder als „Beiseit“ oder als „Vertraulich“, „Nur für Mitglieder“, zum „Privatgebrauch“ usw. entbindet nicht von der Anmeldepflicht, desgleichen ist die Höhe der Auflage und Umfang der Verbreitung für die Anmeldepflicht ohne Belang.

§ 5. Als Vervielfältigungen sind auch anzusehen: Klischees, Matrizen und ähnliche zur Herstellung von weiteren Vervielfältigungen dienende Erzeugnisse.

§ 6. Den Presseerzeugnissen stehen alle auf mechanischem oder chemischem Wege bewirkten Vervielfältigungen einschließlich der Abzüge und Durchschläge von Schreibmaschinenschrift, sowie Abbildungen gleich.

§ 7. Zuwiderhandlungen werden, wenn die Gesetze keine höhere Strafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre und bei Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 8. Die vorstehende Anordnung tritt sofort in Kraft.

Frankfurt a. M., den 15. Juni 1917.

18. Armee-korps. Stellvertretendes Generalkommando.
Der stellvertretende Kommandierende General:
Kiedel, Generalleutnant.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 5. Juli 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Abgabe von getragenen Kleidungsstücken.

Ich weise die Einwohnerschaft wiederholt auf die Verpflichtung hin, getragene Kleidungsstücke an die Reichsbekleidungsstelle Höchst a. M., Königssteinerstr. 7, gegen angemessene Bezahlung und gegen Abgabeschein vor Beantragung von Bezugsscheinen für neue Stücke nach Möglichkeit abzuliefern.

Bei Abgabe eines getragenen Kleidungsstückes wird auch weiterhin ohne Einschränkung der Bezugsscheine für ein neues ausgestellt. Die Beschränkung des Bestandes auf 2 Anzüge, drei Kleider, zwei Blusen, einen Mantel und drei Paar Schuhe betrifft nur solche, die nicht für ein neues Garderobestück ein altes in Tausch geben möchten.

Schwanheim a. M., den 3. Juli 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Das Gaukelspiel der militärischen Hilfe Amerikas für die Entente.

In Frankreich hielt sich die Kriegsstimmung nach dem Verluste der Frühjahrsschlachten hauptsächlich durch die Hoffnung auf baldige militärische Hilfe Amerikas. Mit allen Mitteln wurde von der Regierung das Vertrauen auf diese Hilfe des neuen Verbündeten kräftig gefördert. So brachte die Regierung das Volk über die Enttäuschung wegen der verlorenen Frühjahrsschlachten hinweg.

Jetzt scheint es aber der französischen Regierung, Amerika und England schon unbequem zu werden, daß das französische Volk sich so fest auf eine baldige militärische Hilfe Amerikas verläßt.

Zunächst Amerika. Unter anderen erklärte vor einigen Tagen die „New York Times“: „Es wäre zweckmäßig, unsere Verbündeten zu warnen, in kurzer Zeit zu viel von uns zu erwarten. Wir haben uns in Marsch gesetzt, aber unsere Bewegungen sind nicht überstürzt. Wenn wir so weit sind, werden wir unser Teil tun. Für den Augenblick aber können es sich die Franzosen nicht leisten, in ihrer Energie nachzulassen; sie müssen weiter kämpfen in der Hoffnung und im Vertrauen auf uns. Wir können uns einstweilen nur vorbereiten.“

In England sprach Churchill kürzlich ähnliches. Dem Verhalten der Franzosen widmete er lebhafteste Schmeicheleien, bestimmte, ihre Kampflust für den Augenblick zu

Sein Verhängnis.

Roman von Gottfried Bruckner.

63

„Wenn Du Dich wohl genug fühlst, so erzähle mir, bitte, was Du von diesem schrecklichen Vorfall weißt“, fragte Cäcilie, in der Hoffnung, daß ihre Tante vielleicht genauere Angaben machen könnte, die Hugo von allem Verdacht befreiten.

„Es kam alles so plötzlich, daß ich kaum sagen kann, wie ich mich wachte von dem Gefühl auf, es befände sich irgend jemand, ein Fremder, im Zimmer. Dann hörte ich leise Geräusche, und allerlei schreckliche Gedanken, auch abergläubischer Art, die Furcht vor einer übernatürlichen Erscheinung, das dem Jenseits erfüllten mein Herz, und dann sah ich eine Gestalt am Fenster vorbeikommen und rief laut um Hilfe. Ich dann antwortete eine Stimme: „Still!“ und ich verlor dann aus dem Welt zu springen, wurde aber festgehalten, und dann wurde mir ein Tuch auf den Mund gedrückt. Ich wußte nicht, daß ich Chloroform einatmete, ganz ebenso, wie mein Nefte ermordet worden war, und dann dachte ich, meine letzte Stunde wäre gekommen. In wenigen Sekunden durchlebte ich die ganze Bitterkeit des Todes, und dann erinnere ich mich an nichts mehr.“

„Nun, liebes Tanchen, wie mußt Du gelitten haben!“

„Cäcilie, sie zärtlich lachend.“

„O, gnädige Frau! Wie schrecklich! Wie schrecklich!“ rief die Haushälterin.

„Aber“, fragte Cäcilie, ihre Hoffnung noch immer nicht lassend, „Du glaubst doch, daß Du im Stande sein wirst, den Vorfall wieder zu erkennen?“

„Nein, Sie schienen mir nur wie ein Schatten, wie ein vergeblicher Versuch, als sie am Fenster vorbeifuhr.“

„Aber kannst Du gar keine Angabe darüber machen, wie sie aussah?“

„Nein, denn selbst wenn es hell genug gewesen wäre, war ich erschreckt, um irgend etwas sehen zu können.“

„Aber, aber“, beharrte das junge Mädchen angestrichelt, „es muß doch jemand, den Du zuvor gesehen, niemand, den Du

„Ich glaube nicht, aber bestimmt kann ich es nicht sagen“, antwortete Frau von Foerster langsam.

„Ich werde jetzt heruntergehen und dem Kriminalkommissar mitteilen, was Du gesagt hast. Frau Müller wird so lange bei Dir bleiben, bis ich zurück komme. Ich werde nur wenige Minuten fort sein, Tanchen“, erklärte Cäcilie und verließ das Zimmer.

„Wie kamen die Eindringlinge eigentlich in das Haus?“ fragte Frau von Foerster, sobald sie mit der Haushälterin allein war.

„Das war kein gewöhnlicher Eindringling, der den Schmutz stahl, so denkt wenigstens die Polizei, und ich glaube auch, daß es sich so verhält.“

„Wer sollte es sonst gewesen sein?“

„Ach, gnädige Frau, das ist mehr, als ich zu sagen wage, und ich hoffe nur, daß nicht wieder neuer Gram und Herzensschmerz davor wartet, die Sie lieben“, flüsterte Frau Müller mit einem tiefen Seufzer.

„Was meinen Sie eigentlich?“

Die Haushälterin blickte nach der Jümmertür, als ob sie sich überzeugen wollte, daß dieselbe auch zu wäre, und flüsterte dann eifrig ihrer Herrin zu: „Sie müssen wissen, gnädige Frau, die Haustür wurde heute morgen unverriegelt, nur eingeklinkt gefunden, etwas, was noch nie vorgekommen ist, so lange dies Haus steht.“

„Nun?“

„Und die Polizei glaubt, daß sich jemand während der Nacht in dem einen Logierzimmer versteckt gehalten hat. Er hat Spuren dort hinterlassen, die ich mit eigenen Augen gesehen.“

„Aber wer hätte ohne unser Wissen dorthin gelangen können?“ fragte Frau von Foerster verwundert.

„Das kann ich nicht sagen, gnädige Frau, aber —“ Dabei blickte sie ängstlich um sich: „Der Diener behauptet stief und fest, er hätte Herrn von Markwald gestern Abend nicht aus dem Hause gelassen.“

„Torheit, Frau Müller! Das ist undenkbar, das kann ich nicht glauben, nein, das ist ganz unmöglich!“ rief Frau von Foerster entrüstet.

„Das wird die Zeit ja lehren, gnädige Frau.“

„Was?“ fragte Cäcilie, wieder ins Zimmer tretend.

„Ob die gnädige Frau ihren Schmutz wiederbekommen wird oder nicht?“ antwortete Frau Müller, sich hastig entfernend.

30. Kapitel.

Die Verhaftung.

Am dem Tage, der auf die Geburtsstagsfeier bei Frau von Foerster folgte, war Hugo in froherer und jovialischerer Gemütsverfassung, als er seit langer Zeit gewesen. Die Stunden, die er den Abend vorher in Cäcilies Gesellschaft verbracht, hatten ihn wahrhaft erfrischt, ihn mit neuer Hoffnungsfreudigkeit erfüllt und ihm die Kraft gegeben, der ungewissen Zukunft mannhafte entgegenzutreten. Bald nach dem Frühstück begab er sich zur Arbeit an das Gemälde, welches er für die diesjährige Kunstausstellung bestimmt hatte, aber selbst während seiner ganzen Kraft auf diese Tätigkeit konzentriert war, empfand er doch zu gleicher Zeit, daß Cäcilie unablässig seine Seele erfüllte, und daß seine Gedanken sich beständig mit ihr beschäftigten.

Dabei hegte er auch nicht den geringsten Zweifel, daß es ihm gelingen würde, binnen sechs Monaten seine Aufgabe zu lösen; ja, er sagte sich, daß vielleicht schon binnen sechs Tagen irgend welche unvorhergesehenen Umstände ihm den Mord in die Hand liefern könnten, und fühlte sich überglücklich in der durch nichts getrübbten Erwartung seiner baldigen Vereinigung mit der Geliebten seines Herzens.

Spät am Nachmittag verließ er erst das Atelier, um seine Hauptnahrung einzunehmen, und begab sich dann nach Hause, um sich umzulegen und am Abend noch die Oper zu besuchen.

Unterdessen hatte Kriminalkommissar Nigier von Cäcilie gehört, daß ihre Tante außer Stande wäre, den Mann, der sie ermordet hatte, irgendwie näher zu beschreiben, und verließ gleich darauf das Haus in der Regentstraße. In demselben Augenblick, während er noch auf den Türstufen stand, fuhr eine Droßke vor, aus welcher der Herr General von Cosel heraussprang, den Rutscher bezahlte und ins Haus eilte, ohne auf den ehrerbietigen Gruß des Bedienten zu achten. Nigier nahm dieselbe Droßke, fuhr unverzüglich zu seinem Vorgesetzten, stattierte demselben Bericht ab und fuhr dann nach der Corneliusstraße.

erhalten. Von der amerikanischen Hilfe sagte er, daß sie nicht vor Sommer 1918 zu erwarten sei. Auch hier also eine Verfristung auf später.

Auch in Frankreich mehrten sich unter Regie der Regierung ganz allmählich die Stimmen, welche darauf hinweisen, daß man sich allerdings in Geduld fassen müsse; erst 1918 könne die Unterstützung Amerikas effektiv werden. So bereitet die französische Regierung die öffentliche Meinung langsam auf einen neuen Kriegswinter vor.

Wie steht es nun mit dieser amerikanischen Kriegshilfe überhaupt. Wie stellt sich vor allen Dingen England zu dieser Frage?

Es ist interessant festzustellen, was englische Zeitungen kürzlich im Anschluß an die von der englischen Admiralität veröffentlichten steigenden Schiffsverluste durch deutsche U-Boote ausführten. Sie wiesen darauf hin, daß ein Eingreifen Amerikas in den Landkrieg England nicht helfen könne; es werde im Gegenteil die Knappheit an Lebensmitteln und Schiffsraum nur noch erhöhen, wenn die Vereinigten Staaten Truppen nach Frankreich schicken wollten. Die hierfür etwa nötigen tausend Schiffe würden zur Beförderung von Lebensmitteln und Gütern Verwendung finden müssen. Diese Berechnung ist zutreffend. In Frankreich ist als Zahl der erwarteten amerikanischen Truppen mehrfach die Zahl 500 000 genannt worden. Zur Beförderung einer solchen Truppenmenge ist ein Schiffsraum von etwa 4 Millionen Tonnen nötig. Es ist klar, daß diese Tonnage im Jahre 1918 erst recht nicht zur Verfügung stehen wird, wenn schon jetzt ihre Entbehrlichkeit für den Lebensmittel- und Gütertransport bezeugt wird und wenn der Erfolg der deutschen U-Boote den Schiffsraum beständig verkleinert.

Das ganze englische Spiel ist leicht zu durchschauen. Die Hilfe Amerikas wird den Verbündeten vorgegaukelt, um sie durch den vierten Kriegswinter zu schleppen. Für sich selbst berechnet England aber schon jetzt, daß es zu dieser Hilfe nicht kommen soll. Und wenn es gegen Englands Interessen ist, so wird es zu dieser Hilfe nicht kommen.

Die amerikanische Hilfe ist es, mit der England den Gedanken an einen Feldzug 1918, allerdings noch in zurückhaltender Form, allmählich in der Welt verbreitet. Ob es damit Glück haben wird, und ob die Verbündeten Englands leichtfertig genug sein werden, dem Gaukelspiel zu folgen, muß abgewartet werden. Die französische Regierung allerdings scheint diesen Weg beschreiten zu wollen. Wir können abwarten.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 5. Juli. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Infolge Dunktes und dadurch erschwelter Beobachtung blieb die Feuerstätigkeit bis zum Abend gering; dann lebte sie in einzelnen Abschnitten bis zum Dunkelwerden auf. Nachts kam es mehrfach zu Erkundungsgefechten, die uns Gefangene und Beute einbrachten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Westlich von Cerny am Chemin-des-Dames griffen die Franzosen nachts zweimal die von uns gewonnenen Gräben an. Beide Male wurden sie zurückgeschlagen. Die kampfbewährten typischen und westfälischen Batallone stießen dem weichen Gegner nach, schoben ihre Stellung vor und machten eine größere Zahl von Gefangenen.

Auch westlich von Cerny und bei Craonne waren Ufernehmungen unserer Stoßtruppe erfolgreich.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Besonderes.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

In Ostgalizien vermochten die Russen gestern ihre Angriffe nur bei Brzezany zu wiederholen. Trotz eingeleiteter frischer Kräfte kamen sie nicht vorwärts. In zäher Verteidigung und frischen Gegenstößen hielten sächsische Regimenter ihre Stellungen gegen zahlreiche Angriffe und fügten dem Feinde hohe Verluste zu.

Im Abschnitt Konjuch-Isborow starker Feuerkampf. Die Tätigkeit der Artillerien war auch bei Brody und am Stochod zeitweilig sehr lebhaft.

An der übrigen Front keine größeren Gefechts-handlungen.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister:

Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 5. Juli, abends. (W. B. Amtlich.) Weder im Westen noch im Osten größere Kampfhandlungen. Erfolgreiche eigene Fliegerstätigkeit.

Berlin, 4. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Während es an der flandrischen Front und an der Atrasfront den 3. 7. über ruhig blieb, setzten die Franzosen am Abend des 3. Juli neuerlich zu mehreren unglücklichen Gegenangriffen an. Nachdem das Artilleriefeuer tagsüber verhältnismäßig gering gewesen war, steigerte es sich gegen Abend und wuchs bis 10 Uhr abends zum Trommelfeuer an, dem Angriffe auf dem linken Flügel der neuen deutschen Stellung bei Cerny folgten. Die angreifenden Franzosen drangen im Feuer zusammen. Aus eigenem Antrieb stießen zwei deutsche Kompagnien den Fliehenden nach und schoben an dieser Stelle die eigenen Linien weiter vor. Ungefähr zur gleichen Zeit füllten sich weiter westlich am Bovel-Rücken die französischen Gräben mit Sturmtruppen. Sobald dies die gegenüberliegende deutsche Grabenbesatzung merkte, brach sie aus ihren Gräben hervor, griff den zum Angriff bereitgestellten Gegner überraschend an und zerstreute ihn. Um Mitternacht versuchten die Franzosen einen neuen Angriff bei Cerny, der gleichfalls unter blutigen Verlusten scheiterte.

An der Ostfront ist bereits am dritten Tage in der großen russischen Zwangsoffensive eine Pause eingetreten. Die Rücksichtslosigkeit, mit der hier die russischen Divisionen unter Leitung englischer und französischer Offiziere in den Kampf getrieben wurden, stand den blutigen Methoden der zaristischen Kriegsführung kaum nach, so übertraf sie womöglich. Die zahlreichen Gefangenen, die eingebracht wurden, waren froh, dieser Hölle entronnen zu sein. Uebereinstimmend sagten sie aus, daß die Kavallerie bereitstand, um die Weichenden wieder in den Kampf zu treiben.

Am 3. Juli stockte an der ganzen russischen Front der Angriff. Lediglich bei Brzezany vermochten die Russen ihre Angriffe fortzusetzen. Das schauerliche Bild von der Frühjahrsoffensive 1916, wo die Angreifer regimentenweise fielen, wiederholte sich. Alles Einschleichen frischer Kräfte half den Russen nicht weiter. Bereits den Vormittag über waren südlich Brzezany mehrere starke Angriffe zusammengebrochen. Um 1 Uhr nachmittags setzte auf die Stellungen nördlich der Höhen Brzezany-Tarnopol erneut starkes Feuer aller Kaliber ein. Gegen Abend griffen die Russen die Höhen von Brzezany an. Ein Russenneft von Kompagniebreite war der ganze Erfolg der mit vielfacher Ueberlegenheit eingeleiteten Angriffe. Es ist jetzt größtenteils bereits wieder gesäubert. Eigene Vorstöße in die russische Stellung auf dem Westufer der Blota Lipa und bei Zwyzyn brachten Gefangene ein.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 5. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei Brzezany wurden heftige Angriffe starker feindlicher Kräfte blutig abgewiesen. Im Abschnitt südwestlich von Isborow haben die Russen nicht angegriffen.

Somit auf allen Kriegsschauplätzen geringe Gefechts-tätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

Dossenbach f.

(W. B. Nichtamtlich.) Leutnant d. R. Dossenbach einer unserer bewährtesten Fliegeroffiziere, ist im Luftkampf gefallen.

Ein neuer Kriegswinter.

Berlin, 4. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Pariser Journalisten, die Biviani nach seiner Rückkehr aus Amerika sprachen, erzählten, erst im Frühjahr 1918 könne man mit Amerikas Hilfe rechnen. Man müsse daher die öffentliche Meinung auf einen neuen Kriegswinter vorbereiten. Es soll deshalb zunächst das Vertrauen in die Hilfe Amerikas kräftig gefördert werden, jedoch nicht darüber laut werden, daß die verbündeten Regierungen tatsächlich beschlossen haben, den Krieg bis in das nächste Jahr fortzusetzen.

Repressalien an Gefangenen.

Berlin, 4. Juli. (W. B. Amtlich.) Die französische Regierung ordnete an, daß den kriegsgefangenen und zivilinternierten Deutschen in Frankreich Nahrungsmittel, Tabak in jeder Form, Toiletteartikel und Arzneimittel aus den Postpaketen, sowie aus Sammelforderungen der Hilfsvereine nicht mehr ausgehändigt werden. Sie begründet die Maßregel durch die Behauptung, daß den in Deutschland kriegsgefangenen und zivilinternierten Franzosen der Inhalt ihrer Pakete vorenthalten werde. Diese Behauptung ist nicht zutreffend. Allerdings muß eine strenge Untersuchung der an feindliche Kriegsgefangene und zivilinternierte gerichteten Pakete angeordnet werden, da in ihnen Anleitungen und Werkzeuge zur Schädigung der deutschen Ernte und anderweitiger Sabotage in großer Zahl entdeckt wurden. Die durch die eingehende Untersuchung der Post unvermeidlichen Verzögerungen wurden jedoch so weit als möglich behoben. Die deutsche Regierung verlangte daher von der französischen Regierung die Aufhebung ihrer willkürlichen Maßregel und hat angeordnet, daß bis auf weiteres die französischen Kriegs- und Zivilgefangenen dieselben Waren, die von französischer Seite beschlagnahmt werden, ebenfalls vorzuenthalten sind. Wenn diese Maßregel nicht ausreicht, wird die Sperrung der bisher gestatteten Sammelforderungen für französische Gefangene in Deutschland in Erwägung gezogen. Die Aufhebung der französischen Maßregel wird in der Presse bekannt gegeben werden. Bis dahin empfiehlt es sich, kriegsgefangenen und zivilinternierten Deutschen in Frankreich anstatt verbotenen Waren Geld zu senden.

Unruhen in Holland.

Amsterdam, 4. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung der Niederländisch-Telegraph-Agentur. Die Blätter berichten, daß im Rattenburg-Distrikt gegen Abend mehrere Ausschreitungen stattfanden. Verschiedene Läden wurden geplündert. Gegen 11 Uhr abends ging die Polizei mit dem Revolver in der Hand zur Räumung der Straßen vor. Dabei wurden in der Delftburger Voorstraat Personen ernstlich verwundet. In der Umgebung des Gemüsemarktes kam es ebenfalls zu Zusammenstößen. Mehrere Burschen plünderten einige Läden. Polizei und Militär, die mit der größten Geduld die Menge auseinandergehen bewegen wollten, sahen sich schließlich

Sein Verhängnis.

Roman von Gottfried Bruckner.

64

Markwald hatte eben seine Toilette beendet, als es klingelte und das alte Dienstmädchen, die ihm die Wohnung in Ordnung hielt, eine Visitenkarte mit dem Aufdruck: „Jakob Jäger, Kriminalkommissar“ hereinbrachte. Beim Anblick dieses Namens dachte Hugo in seiner hoffnungsbereiten Stimmung sofort, der Beamte hätte irgend welche wichtige Entdeckung hinsichtlich des Mörders gemacht und wüßte ihn davon sofort zu verständigen. Vielleicht würde er schließlich doch diesem Manne, dem er mit so viel Vorurteil und Mißtrauen begegnet war, und nicht dem berühmten Giltwald seine Bekräftigung von jenem schänden Verdacht verdanken, und so rief er denn dem Dienstmädchen zu: „Führen Sie den Herrn sofort zu mir!“

Der Kommissar trat ein und blieb unmittelbar an der Tür stehen mit einem befriedigten Nicken und einer zufriedenen, beinahe unverschämten, selbstgewissen Haltung, die Markwald auf das Unangenehmste berührte. Deshalb erhob er sich auch nicht aus seinem Vornstuhle, sondern sagte nur kurz: „Guten Abend.“

„Guten Abend, Herr von Markwald,“ antwortete der Kommissar, und fügte nach einer kurzen Pause hinzu: „Ich sagte ja damals schon, daß wir einander doch wieder begegnen würden.“

„Allerdings. Sie bringen mir hoffentlich gute Nachrichten.“ Jäger blickte ihn erstaunt an, denn diese unbefangene Ruhe des Raubmörders befremdete ihn nicht wenig. Er beschloß sich jedoch sofort mit dem Gedanken, das wäre nur Schauspielerei, um ihn irre zu leiten, und empfand ein gewisses Vergnügen daran, diese seines Grachtens ganz unerhörte Unerblichkeit dadurch heimguzahlen, daß er mit seiner Beute noch ein wenig wie die Raue mit der Maus spielte.

„Das hängt davon ab, von welchem Standpunkte man die Sache betrachtet,“ antwortete er daher.

Der spanische Ton wirkte geradezu verlegend, Hugo wollte sich jedoch durch diesen Menschen nicht aufregen lassen und fragte kurz: „Haben Sie ihn gefunden?“

„Ja, ich denke, ich bin ihm ziemlich nahe.“

„Wo ist er denn?“ fragte Hugo, sich erwartungsvoll erhebend.

„Hier,“ antwortete der Kommissar gelassen.

„Was meinen Sie?“ rief Hugo und trat ihm stürmend ganz nahe.

„Daß ich Sie auf Grund dieses Verhaftungsbefehls wegen Mordversuchs gegen Frau von Foerster und Diebstahls ihres Schmuckes hierdurch verhafte.“

Hugo blickte ihn fassungslos an und rief dann mit starrem Staunen: „Mordversuch? Diebstahl? — und mich verhaften?“

„Wissen Sie, Herr von Markwald,“ meinte der Kommissar jetzt in ernsterem Ton, als wie er bisher gesprochen, „es hat gar keinen Zweck, so Komödie zu spielen.“

„Aber wie können Sie denn solch wahnsinniges Zeug reden, Mensch? Ich begreife ja gar nicht, was Sie eigentlich meinen?“

„Nun, dann will ich es Ihnen sagen,“ erwiderte der Kommissar spöttisch. „Frau von Foerster wurde heute früh beinahe tot aufgefunden, und ihr Schmuck ist verschwunden. Der Dieb hatte sie mit Chloroform betäubt.“

„Chloroform? Dasselbe Mittel?“

„Dasselbe,“ stimmte der Kommissar ihm bei.

„Ist sie noch am Leben oder tot?“ fragte der Künstler in einem heiseren Flüstern, welches das ihn erfüllende, innere Grauen beinahe unverständlich machte.

Jäger vermutete, daß er nur deshalb darüber Auskunft wünschte, weil er fürchtete, daß sein Opfer ihn erkannt hätte, und antwortete daher triumphierend: „Sie hat sich schon wieder ganz erholt.“

Die Erleichterung und Beruhigung, welche Hugo bei diesen Worten empfand, war augenscheinlich, aber der Kommissar hielt auch sie nur für geschickte Schauspielerei und fragte daher kurz: „Wollen Sie jetzt kommen?“

„Nur noch ein Wort: Was kann mich in Beziehung zu diesem Vorfall bringen?“

„Sie waren gestern Abend noch zu später Stunde in Frau von Foerstlers Hause, und niemand sah Sie daselbst verlassen.“

„Ich bin unschuldig,“ erklärte Hugo entschieden, erinnerte sich aber dabei, daß niemand in der Flurhalle gewesen war,

als er das Haus verließ, und daß er sich die Tür selbst geöffnet und hinter sich zugedreht hatte.

„Schon gut, aber jedenfalls müssen Sie jetzt mit mir kommen, und ehe wir aufbrechen, möchte ich Sie um die Schlüssel zu Ihrem Atelier bitten. Zwei von meinen Beuten warten draußen, um hier bei Ihnen Hausdurchsuchung zu halten, und sobald sie hier fertig sind, sollen Sie sich auch nach dem Atelier begeben.“

Hugo nahm die Schlüssel vom Kaminsims und reichte sie ihm stumm. Der Schatten, der seit Foerstlers Ermordung sein Leben gefüllt war, senkte sich jetzt tiefer, schwärzer, bedrückender als je zuvor auf ihn nieder. Die Seelenqual und Demütigung, die er dabei empfand, lähmten ihn beinahe, aber jedoch an Schärfe und Unerträglichkeit auch nur im geringsten zu verlieren. Was hatte er getan, um so etwas zu verdienen? Weshalb wurde gerade ihm ein so entsetzliches Geschehnis Er vermochte es nicht zu begreifen.

Wortlos wie im Traume folgte er Jäger auf den Flur und wäre ohne Ueberdruß und Gut die Treppe hinuntergegangen, wenn der Kommissar ihm nicht beides gereicht hätte beim Ansehen des Ueberdrußes auch noch geholfen hätte. Als sie auf den Treppenabgang hinaustraten, begaben sich die beiden dort wartenden Beamten auf ein Nicken Jägers ohne weiteres in die Wohnung. Hugo sah sie eintreten, machte aber keinerlei Bemerkung. Er wußte, daß alles, was er beschloß, dem Willen dieser Menschen auf Gnade und Ungnade überliefert war. Sie würden alle seine Privatangelegenheiten durchsuchen, seine Briefe lesen, die wenigen Andenken und Erinnerungen, die er fast als geheiligte Schätze betrachtete, neugierig durchschnüffeln. Aber was er auch denken oder sagen mochte, sie daran zu hindern, war er nicht mehr im Stande, also schweig er lieber. Hilflos wie in einem Netz, aus dem er sich nicht befreien konnte, fühlte er sich, als er die Treppe hinunterstieg, fühlte er, daß der Kommissar plötzlich die Hand auf seinen Arm legte. Er rief: „Bitte, berühren Sie mich nicht!“

„Nehmen Sie es nicht übel, Herr von Markwald. Ich habe nur meine Pflicht.“

scharf vorzugehen, da sie von allen Seiten be-
griffen wurden. Das Militär feuerte. Vier
Purschen wurden getötet, und eine größere Anzahl
verwundet.

Der Arbeitsplan des Reichstages.

Berlin, 4. Juli. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.)
Verfassungsausschuß des Reichstages trat am Mittwo-
chstag zusammen, und es wurde vereinbart, daß in
Sitzung am Donnerstag nach der Begründung der
Kreditvorlage durch den Reichsschatzsekretär Graf
v. Helldorf keine Aussprache stattfindet, sondern die Sitzung
vertragen werden soll. Die Aussprache über die Kredit-
vorlage soll erst bei der zweiten Lesung erfolgen und mit
allgemeiner Aussprache über die äußere und innere
Politik verbunden werden. Wann diese große Debatte,
die wahrscheinlich auch der Reichskanzler das Wort
nehmen wird, beginnen soll, hängt von den Beratungen
des Verfassungsausschusses ab, der seine Be-
ratungen noch nicht beendet hat. Am Freitag sollen die
Arbeiten des Verfassungsausschusses, soweit sie im Teil-
bereich des Abg. Müller (Meiningen) verhandelt werden,
die Tagesordnung gesetzt werden. Man rechnet damit,
daß die ganze gegenwärtige Tagung Mitte nächster Woche
beendet sein wird.

Lokale Nachrichten.

Das Eisenerz 2. Klasse erhielt der Erschleiser-
Anton Lohrmann von hier.
Kriegsbestrafung. Heute abend 1/9 Uhr findet für
militärische Gemeinde Kriegsbestrafung statt, die zu-
sammen als Glockenabschiedsfeier gilt.

Sommerferien. Die Sommerferien der hiesigen
Gemeinde beginnen am Samstag, den 7. Juli. Sie dauern
bis zum 1. August. Der Unterricht beginnt wieder am 6. August.
Gemeindevertretung. Eine Sitzung der Gemeindever-
tretung findet heute abend statt. Zur öffentlichen Be-
ratung stehen nur zwei Gegenstände. Zum Schluß findet
eine öffentliche Sitzung statt.

Deutsche Volksspende zum Ankauf von Lebensmitteln für
die Flotte. Durch das Land erschallt in diesen
Tagen der Ruf: „Wir brauchen Bücher, spendet Geld!“
Der schönsten Gaben, welche heimatische Liebe jetzt
spenden kann, sind Bücher. Millionen Bücher sind
benötigt, um den Wunsch nach Lesestoff, der uns aus
Feld, von Bord und den Lazaretten entgegenkommt,
stillen zu können. Bücher sind Freunde und bedeuten
unser Heer und unsere Flotte eine geistige Macht.
Scherz und Ernst will das Buch das Herz erquickend,
die Gedanken verfeinern, Schützengrabeneinfarmkeit
in Lazarettruhe verschönern. In richtiger Erkenntnis wie
Bücher geeignet sind den Willen zu stärken und die
Ausdauer zu heben, hat sich unter dem Ehrenprä-
sidenten unseres Hindenburg im ganzen Vaterlande ein
Bücherklub gebildet, dem Personen aus allen Ständen, reli-
giösen und weltlichen Vereinigungen angehören. In der
hiesigen Gemeinde ist die Ausführung der Sammlung
dem Vaterländischen Frauenverein übertragen, welcher die-
se in üblicher Weise durch die Mädchen der oberen
Klassen ausführen läßt. Möge sich doch die gesamte
Gemeinschaft der Wichtigkeit dieser Spende bewußt sein
und jeder nach seinen Kräften sein Scherlein bei-
steuern.

Schleusensperre. In der großen Schleuse der
Kanalhaltestelle ertönt Dienstag nachmittag 4
Uhr der zu Berg fahrende, mit Kohlen beladene, eisernen
Schiff „Barbara von Niederwalluf“ Leckage und sank.
Nicht dicht vor dem Untertor der kleinen Schleuse mit
Blick auf dem Grunde, während der hintere Teil des
Schiffes noch wasserfrei ist. Man hat mit einer Dampf-
pumpe der Griesheimer Fabrik eifrig, aber vergeblich an
das Schiff gearbeitet, um es wieder flott zu machen. Nun-
mehr wartet man auf das Eintreffen der von Mainz
herbeigerufenen Hilfe, der es mit den ihr zur Verfügung
stehenden Hebe- und Dichtungseinrichtungen bald gelingen
soll, die Schleuse wieder frei und betriebsfähig zu
machen. Letzteres ist dringend zu wünschen, denn sowohl
als unterhalb der Haltestelle liegen zahlreiche
Kohlen- und Lastschiffe vor Anker, die durch den Unfall
gehindert sind.

Stenographie! Wie aus dem Inseratenteil ersicht-
lich, eröffnet die Stenographen-Gesellschaft „Graf-
v. Helldorf“ am Sonntag, den 8. d. Mts., mittags 12
Uhr, in ihrem Vereinslokal einen neuen Anfängerkursus.
In demselben erteilen ausgebildete Unterrichtsleiter. Pon-
tius und sowie bei Beginn des Unterrichts sind die
Bedingungen zu hören, die der Verein
gegenkommener Weise stellt, um die Erlernung der nüt-
zlichen Kurzschrift jedem möglich zu machen. Deshalb
für Gabelberger und sein Werk.

Herstellung von Apfelsaft 1917. Durch das Ver-
bot des vergangenen Jahres war die ganze In-
dustrie der Apfelsaftherstellung stillgelegt worden und
würde dies im Wiederholungsfall in diesem Jahre
Vernichtung dieses Gewerbes bedeuten. Die Sachsen-
sche Apfelsaftherstellung sehen sich deshalb veranlaßt,
militärische Berufskollegen der Umgegend von Frankfurt
am Main zu einer Versammlung einzuladen, um in ge-
meinsamen Eingaben an die zuständigen Stellen ihre
Anträge vorzutragen. Durch die Maßnahmen des ver-
gangenen Jahres verdrängen viele Äpfel, sie wurden auch
verfälscht, wir hatten aber keinen Apfelsaft und
sind sehr wenig Marmelade. Da nun dieses Jahr
Obsternte voraussichtlich gut wird, suchen die Apfelsaft-
hersteller bei der Regierung vorstellig zu werden, da-
mit sie Obst zum Keitern erhalten, zumal man aus den
verschiedenen der Apfelsaftherstellung ebenso Marmelade
herstellen kann, wie aus getrocknetem Obst. Die Versam-
mlung findet kommenden Sonntag, den 8. Juli, nachmittags
5 Uhr im Heymannschen Saale in Sachsenhausen statt.

Der Rennstall der Herren von Weinberg hatte am
Sonntag auf der Berlin-Grunewald Bahn wieder einen
Doppel-Erfolg zu verzeichnen, indem „Bergolese“ im Flo-
rarenten und „Abenture“ im nächstfolgenden Rennen als
Erste durchs Ziel gingen.

Die neue halbe Mark aus Zink ist in Umlauf ge-
bracht worden. Die Stücke unterscheiden sich bei flüch-
tigem Hinschauen wenig von den silbernen, doch ist der
Abdruck etwas kleiner. Den Hauptunterschied bildet die
dunkle Färbung des Randes.

Beschlagnahme, Bestandserhebung und Höchstpreise
für Salzsäure. Am 1. Juli 1917 ist eine neue Bekannt-
machung, betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und
Höchstpreise für Salzsäure in Kraft getreten. Die Be-
kanntmachung bezieht sich auf Salzsäure jedes Stärke-
und Reinheitsgrades. Der Verbrauch ist nur auf Grund
von Erlaubnisscheinen gestattet, die von der Chemischen
Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums
ausgestellt werden. Ein Erlaubnisschein bedarf hin-
gegen nicht, wer nicht mehr als 100 kg Salzsäure von
20° B ϵ im Monat verbraucht. Verkauf, Lieferung und
Versand beschlagnahmter Bestände an Salzsäure ist ohne
Erlaubnisschein gestattet, soweit die Bestimmungen der
Bekanntmachung und etwaige Anweisungen der Che-
mischen Abteilung des Königlich Preussischen Kriegs-
ministeriums eingeholt werden. Die vorgeschriebenen Mel-
dungen sind bis zum 10. Juli 1917 an die Kriegchemikalien-
Aktiengesellschaft Berlin W. 9, Köthener Straße 1/4,
postfrei zu erstatten. Die nötigen Vordrucke (Bestands-
meldung über Chemikalien) sind bei der Kriegchemika-
lien-Aktiengesellschaft anzufordern, falls sie nicht un-
aufgefordert zugestellt worden sind. — Die von der Be-
kanntmachung berührten Gegenstände können im Bedarfs-
falle enteignet werden. Eine Lagerbuchführung ist an-
geordnet. Ferner sind Höchstpreise festgesetzt mit gleich-
zeitiger Regelung der Zahlungsbedingungen und der
Preiszuschläge für Verpackung und Versand. Alle wei-
teren Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut der Be-
kanntmachung selbst, die bei der Polizeiverwaltung ein-
zusehen ist.

Zur Raupenverteilung. In hiesiger Gegend fliegt
seit einiger Zeit der Kohlweißling in einer Menge, wie es
kaum schon einmal dagewesen ist. Auf jedem Kleestück
sieht man hunderte und aberhunderte dieser weißen
Schmetterlinge, die ganze Flur ist wie überfüt mit ihnen
und selbst in jedem kleinen Hausgärtchen flattern sie zu
Dutzenden umher. Was das für unsere Gemüsepflanzen
bedeutet, weiß man. Wenn sich nicht fleißige Hände regen,
um die Pflanzen täglich sorgfältig abzusuchen und jedes
Räupchen, hauptsächlich aber die leicht erkennbaren Eier
zu zerdrücken, dann gibt's kein Gemüse, sondern nur kahle
Stengel werden übrig bleiben. Die Sache ist ungeheuer
ernst und wichtig, veräume daher niemand die dringend
nötigen Abwehrmittel.

Bessere Kohlenversorgung. Wie dem „Homburger
Tausendboten“ ein Privat-Telegramm aus Berlin meldet,
sind zum Zwecke der Kohlenförderung Maßnahmen ge-
troffen worden, die eine erhebliche Verbesserung der Koh-
lenversorgung für den Winter erwarten lassen.

Die Erbenheimer 100-Mark-Kartoffeln. Aus Erben-
heim wird dem „Wiesbadener Tagblatt“ geschrieben, daß
dort die größte Ernterückung über den Verkauf von Früh-
kartoffeln zu dem Phantasiepreise von 100 Mark für
den Zentner herrsche. Der Verkäufer sei der wohlhabende
Land- und Gastwirt Heinrich Stemmler; der Name
müsse in diesem Fall mitgeteilt werden, damit nicht an-
dere Erbenheimer Landwirte in den Verdacht kämen,
in dieser Art die Notlage der Verbraucher auszunutzen zu
haben. Stemmler sei übrigens Heereslieferant und als
solcher vom Heeresdienst befreit.

Die Hauschlachtungen im Winter 1917/18. Es ist
entgegen auftretenden Gerüchten — nicht beabsichtigt,
die Hauschlachtungen während des kommenden Winters
zu verbieten. Die Genehmigung hierzu kann jedoch nach
§ 9a Absatz 2 der Verordnung über die Regelung des
Fleischverbrauchs vom 2. Mai 1917 nur dann erteilt
werden, wenn der Selbstversorger ein Tier, das er nach
dem 30. September 1917 schlachtet, mindestens drei Mo-
nate in seiner Wirtschaft gehalten hat.

Höchstpreise für Bienenhonig. Durch Verordnung
vom 26. Juni 1917 sind, um der Wiederkehr der vor-
jährigen Preistreiberien vorzubeugen, den Wünschen der
Bienenzüchter entsprechend, für Bienenhonig Höchstpreise
festgesetzt worden. Diese betragen für Seim- und Vreß-
honig beim Verkauf durch den Erzeuger 1.75 Mark; bei
allen anderen Honigarten 2.75 Mark, beim Verkauf durch
andere Personen, insbesondere durch den Handel, 2.50
Mark und 3.50 Mark für je 1 Pfund. Beim unmittel-
baren Absatz vom Erzeuger an den Verbraucher in Mengen
bis 5 Kilogramm betragen die Höchstpreise 2 und 3
Mark. Gleichzeitig sind alle Verträge über Honig, die zu
höheren Preisen abgeschlossen sind, für nichtig erklärt,
soweit sie nicht schon erfüllt sind. Die Bestimmungen
gelten sinngemäß auch für ausländischen Honig, doch
sind Ausnahmen zugelassen, die die Reichszuckerstelle be-
willigt, sofern im Einzelfall der Weiterverkauf des zu
hohen Preisen erworbenen ausländischen Honigs unter
behördlicher Kontrolle oder unter Beobachtung anderer
Vorschriften so erfolgt, daß eine Verwechslung des in-
ländischen und ausländischen Honigs mit Sicherheit ver-
mieden wird.

Der Einheitsstiefel in Sicht. Wie aus den Ver-
handlungen des Verbandes Deutscher Schuhwarenhersteller
hervorgeht, der dieser Tage in Berlin seine Tagung ab-
hielt, muß sich das Publikum bald mit der Einführung
des Einheitsstiefels vertraut machen. Die Dinge liegen
zurzeit so, daß von den 300—400 deutschen Schuhwaren-
fabrikanten nur noch 10 Prozent Leder und 90 Prozent
Ersatzstoffe verarbeitet werden. Derbe Wirkwarenstoffe
und die Holzsohle werden also die Bestandteile des Zu-

kunftsstiefels sein, mit dessen Einführung schon für die
nächste Zeit zu rechnen sein soll.

Bis auf weiteres kein Süßstoff. Die Reichszucker-
stelle hat den Kommunalverbänden mitgeteilt, daß eine
Süßstoffzuweisung an die Gemeinden zurzeit nicht möglich
ist, da die zur Herstellung des Süßstoffes erforderlichen
Grundstoffe dringend zu anderen wichtigen Zwecken ge-
braucht werden. Bis auf weiteres können daher die Ge-
meinden keine neuen Süßstoffmengen erhalten.

Für den bevorstehenden Ferienverkehr werden fol-
gende Winke wegen der Gepäckbeförderung empfohlen:
Es empfiehlt sich, das Reisegepäck schon am Tage vor
Antritt der Reise nach vorheriger Lösung der Fahrkarte
aufzugeben, um längeres Warten an den Schaltern zu
vermeiden und die rechtzeitige Ankunft des Gepäcks auf
der Zielstation zu sichern. Bei Reisen nach dem Ausland
ist es jedoch wegen der Zollrevision zweckmäßig das
Reisegepäck erst am Reisetage und möglichst nur zu dem
Zuge aufzugeben, der zur Abfahrt benutzt werden soll.
Zur Vermeidung von Verschleppungen sind die alten Be-
klebungen vorher von den Gepäckstücken zu entfernen.
Die Reisekörbe sind zweckmäßig mit nicht zu kleinen
Schlössern zu verschließen und mit starker Schnur zu
verschnüren. Die volle Adresse mit Reiseziel ist in dener-
hafter Weise an jedem Gepäckstück anzubringen. Auch
empfehlen es sich, die volle Adresse des Reisenden inner-
halb der Gepäckstücke obenauf zu legen. Zur Anbringung
der Adresse an den Gepäckstücken sind starke Anhäng-
zetteln geeignet, die bei den Gepäckabfertigungen zu 1 Pf.
das Stück zu haben sind. Die Gepäckabfertigungen er-
teilen bei etwaigen Zweifeln bereitwillig Auskunft.

Der älteste Wein der Welt hat das Weinmuseum
in Speier, eine der interessantesten Abteilungen des großen
historischen Museums der Pfalz. Es ist dies eine Flasche
Wein, die in einem Römergrab aus dem Anfang der Chris-
tlichen Zeitrechnung bei Speyer gefunden wurde. Neuer-
dings hat der König Ludwig dem Weinmuseum einige
Flaschen Wein aus den Jahren 1540, 1633 und 1822
geschenkt.

Zwischen- oder Stoppelfruchtanbau. Soweit die wirt-
schaftlichen Verhältnisse es gestatten, ist es vielfach üblich,
verschiedene Futter- beziehungsweise Körnerpflanzen kurz
nach der Überntung frühreifen Getreides anzubauen. Wenn
günstige Bedingungen vorhanden sind, ist der Landwirt
dadurch oft in der Lage, seine Futtervorräte nicht un-
wesentlich zu vermehren. War dieser Zwischenfruchtanbau
schon im Frieden für die Volksernährung von gewisser
Bedeutung, so muß ihm jetzt wegen des Krieges ein ganz
besonderes Interesse von Seiten der Landwirtschaft ent-
gegengebracht werden. Handelt es sich doch bei den zu
erntenden Früchten nicht nur um Futtergewächse, sondern
wie bei Gemüse und Stoppelfrüchten um Früchte, die direkt
für die menschliche Ernährung in Frage kommen, obwohl
wir in Betracht ziehen müssen, daß die Stoppelfrüchten nur
als äußerster Nothelf bei Ernte von Kartoffeln in
Frage kommen. Nicht außer acht zu lassen ist der An-
spruch, den die Stoppelfrüchte an die Fruchtbarkeit des Bodens
stellen. Wenn ein genügender Ertrag der entzogenen Boden-
kräfte durch Stallung oder künstlichen Dünger dem Acker
nicht geboten werden kann, dann dürfte der Ertrag an
Stoppelfrüchten nur auf Kosten der nachfolgenden Ernte
zu erzielen sein. Ähnlich verhält es sich mit dem Gemüse
zu den Futterwüchsen, obwohl bei letzteren ebenso, wie
bei Lupinen und anderen Schmetterlingsblütlern die Be-
reicherung des Bodens an Stickstoff beachtenswert, da-
gegen der Bedarf an mineralischem Dünger nicht un-
bedeutend ist. Als Stoppelfrucht ist auch der Riesen-Acker-
Spörgel oder Spark infolge seiner Schnellwüchsigkeit zu
empfehlen. Wenn auch die Beschaffung des Saatgutes
für den in Frage kommenden Nachfruchtanbau zum Teil
mit gewissen Schwierigkeiten verknüpft sein dürfte, so
sollte aber doch jeder Landwirt nach Möglichkeit bestrebt
sein, dem Stoppelfruchtanbau in seiner Wirtschaft aus-
Rücksicht auf unsere Volksernährung das weitgehendste
Interesse entgegenzubringen.

Saatgut von Wintergerste. Der Präsident des
Kriegsernährungsamtes hat bestimmt, daß die Landwirte
aus der von ihnen geernteten Wintergerste das erforder-
liche Saatgut für ihren eigenen Betrieb zurückbehalten
dürfen. Die Veräußerung von Saatgerste und der Handel
mit Saatgerste bleibt dagegen nach wie vor bis zum Erlaß
der demnächst erscheinenden Verordnung über den Ver-
kehr mit Saatgut verboten.

Beschlagnahme der Türklinken in Berlin. Laut Be-
kanntmachung des Oberkommandos der Marken ist in
Berlin neben einer großen Anzahl von Einrichtungsgegen-
ständen auch die Beschlagnahme der Linken für Haus-,
Korridor-, Zimmer- und Badentüren erfolgt. Gegen die
zwangsweise Einziehung dieser Gegenstände hat der Wirt-
schaftsbund des Baugewerbes in Groß-Berlin beschloffen,
nachdrücklich Einspruch zu erheben.

Ernte-Urlaub. Um in diesem Jahre die schnelle Er-
ledigung der Ernte-Urlaubsgesuche sicherzustellen, hat der
Kriegsminister eine Vereinfachung des Instanzenweges
für solche Urlaubsgesuche bis zur Dauer von einem Monat
angeordnet. Gesuche dieser Art sind künftig von der Ge-
meinde- bezw. Ortsbehörde begutachtet der zuständigen
Kriegswirtschaftsstelle vorzulegen und werden von dieser
mit ihrem Gutachten unmittelbar dem Truppenteile des
zu Beurlaubenden zur Entscheidung eingereicht. Für diese
Urlaubsgesuche scheidet also die Tätigkeit der Kriegswirt-
schaftsämter und Generalkommandos aus. Auf diese
Neuerung des Verfahrens wird nachdrücklich hingewiesen.
Denn der beabsichtigte Zweck kann nur erreicht werden,
wenn die beteiligten Bevölkerungskreise die Vorschriften
beachten. Das Urlaubsgefuß muß also an die Kriegs-
wirtschaftsstelle gerichtet werden. Die Dauer des bean-
tragten Urlaubs darf nicht mehr als einen Monat betragen.
Anträge auf Bewilligung von Nachurlaub an das Gene-
ralkommando sind von vornherein aussichtslos, da die
Entscheidung bei der Truppe liegt.

Die „ewigen“ Schuhsohlen. Schuhsohlen, die „ewig“ halten? Das würde bei der jetzigen, durch den Krieg bedingten Lederknappheit die Rettung aus höchster Not bedeuten. Und tatsächlich scheint ein solches Verfahren, das von dem Züricher Ingenieur Schopp herrührt, imstande zu sein, den Ledersohlen eine nahezu unbegrenzte Haltbarkeit zu verleihen. Schopp hat nämlich mit Hilfe seines bekannten Metallspritzverfahrens Versuche unternommen, Schuhsohlen mit einem haltbaren Metallüberzug zu versehen, die von glänzendem Erfolg begleitet waren. Sohlen aus Leder, Holz und Pappe können jetzt, dem „Prometheus“ zufolge, mit einem dünnen, sehr fest haftenden Überzug aus Aluminium oder Eisen bespritzt werden und sind dann natürlich nicht nur viel haltbarer als sonst, sondern auch wasserdicht und haben trotzdem von ihrer Biegsamkeit und Geschmeidigkeit nichts eingebüßt. Auch ihr Gewicht steigt nicht nennenswert, und Fußboden und Teppiche leiden beim Begehen nicht mehr als durch gewöhnliche Sohlen auch. Die Metallspritzapparate sind in letzter Zeit soweit verbessert worden, daß ihre Handhabung in der Schuhmacherwerkstatt kaum noch auf Schwierigkeiten stößt.

Das Eisene Kreuz. Ueber die Verleihung des Eisernen Kreuzes erfahren wir von zuständiger Stelle: „Bisher sind an Eisernen Kreuzen verliehen worden 49.600 1. Klasse und 220.500 2. Klasse. Hiervon entfallen auf die Heimat 117 Eisene Kreuze 1. Klasse und 3543 2. Klasse, ferner 1445 Eisene Kreuze 2. Klasse am weiß-schwarzen Bande. Das heißt mit anderen Worten: auf rund 500 Eisene Kreuze, die im Felde verliehen wurden, kommt 1 Eisernes Kreuz für Heimatverdienste. Ein Vergleich der Verleihungen in der Front und in der Etappe zeigt, daß das Verhältnis hier 0,8 Prozent beträgt, d. h. auf 125 Eisene Kreuze in der Front kommt eins in der Etappe.“ Diesen klaren Zahlen gegenüber dürften sich die Behauptungen, daß Etappe und Heimat im Vergleich zur Front bei Verleihung des Eisernen Kreuzes zu weitgehend berücksichtigt würden, wohl nicht aufrechterhalten lassen.

Der Postverkehr der Kriegsgefangenen. Der von der Reichspost (also mit Ausschluß von Bayern und Württemberg) überhaupt vermittelte Kriegsgefangenen-Postverkehr ist bei Inangriffnahme einer im Mai 1917 vorgenommenen 7-tägigen Fählung monatlich auf 7½ Millionen im Reichs-Postgebiet aufgeföhrt und 10½ Millionen im Reichs-Postgebiet eingegangene Sendungen zu schätzen. Davon entfallen auf kriegsgefangene Russen 6,9, auf Franzosen und Belgier 8,8, auf weiße und farbige Engländer 2,2 und auf Serben, Rumänen und Italiener 0,1 Millionen. Insgesamt sind das monatlich 18 Millionen Postsendungen.

Der heißeste Juni. Der diesjährige Juni gehört zu den wärmsten Junimonaten seit dem Jahre 1848. Er war um volle 3 Grad zu warm, und er kommt unmittelbar nach dem bisher wärmsten Juni, den wir im Jahre 1889 hatten und der eine mittlere Monatstemperatur von 21,7 Grad aufwies. Der Juni 1917 dürfte hinter ihm höchstens mit ein Zehntel Grad durchschnittlicher Wärme zurückbleiben; sein Monatsmittel läßt sich schon jetzt auf etwa 21,6 Grad Celsius berechnen.

Was alles aus Papier gemacht wird. Die Papiergewerbe sind während des Krieges zu einem wichtigen Faktor in der Textil- und Bekleidungsindustrie geworden. Während die Erzeugnisse aus Papierwaren anfänglich hauptsächlich für Säcke, Kordeln, Ersatz für Hanfbindfäden, Gurte jeder Art, Bänder und dergl. verarbeitet wurden, wurde allmählich ihre Fabrikation immer mehr vervollkommen und ihre Verwendungsmöglichkeit von Tag zu Tag gesteigert. Schon heute ist die Zahl der Fabrikate, die aus Papiergarnen hergestellt werden, sehr groß.

Hilfsdienst. Der Hilfsdienstpflichtige oder seine Wohnung wechselt, ist verpflichtet, hiervon spätestens am 3. darauffolgenden Tage dem Einberufungsausschuß unter genauer Angabe seiner neuen Tätigkeit und Beschäftigungsstelle, bzw. seiner neuen Wohnung Mitteilung zu machen. Mit Geldstrafe bis 150 Mark oder mit Haft wird bestraft, wer die vorgeschriebenen Meldungen oder Mitteilungen schuldhaft unterläßt. Bei Arbeitswechsel hat der neue Arbeitgeber diesen zu bescheinigen.

Wir nennen hier besonders: Stoffe für Arbeiter, Lazarett-, Gefangeneneinkleidung, Schützengarnituren, Tapisseriestoffe (Canepas, Stramin), Stoffe für Leichenbekleidung, Batterietücher, Linons für Hutformen, Ersatz für Drell (Segeltuch, Matrasendrell), Tischtücher, Handtücher, Bettzeuge, Hosenträgerbänder und Bänder, Bänder für Wickelgarnituren, Treibriemen, Brotbeutel, Korsettbinden.

Stellenvermittlung für Kriegsbeschädigte. Eine wichtige Förderung soll die Stellenvermittlung für Kriegsbeschädigte durch die beschleunigte Herstellung und Lieferung der vom Preussischen Kriegsministerium herausgegebenen „Anstellungs-Nachrichten“ erfahren. Die Zeitschrift wird vom 1. Juli 1917 ab täglich erscheinen. Wie bekannt, werden Stellenangebote jeder Art für Kriegsbeschädigte kostenfrei aufgenommen, wenn sie zu diesem Zwecke der Fürsorge-Abteilung des Kriegsministeriums, Berlin W. 9, Bellevuestraße 12a zugehen. Sie finden auf diese Weise die weiteste Verbreitung, da die Zeitschrift sämtlichen Truppenteilen, Bezirkskommandos, Lazaretten und Fürsorgestellen im Deutschen Reich zur Weitergabe an die Kriegsbeschädigten zugestellt wird. Sie enthält auch

Stellengesuche von Kriegsbeschädigten, die kostenlos aufgenommen werden. Durch die „Anstellungs-Nachrichten“ von jedermann für vierteljährlich bezogen werden. (Amtlich.)

Nur 66 Farbtöne. Im zweiten Kriegsjahre aus den Kreisen der Damenmode-Industrie bemerkt, daß leider der Krieg durch die Beschlagnahme bestimmter Chemikalien und Farbstoffe die Damenmode in die peinliche Notwendigkeit versetzt hat, mit „nur“ 26 Farben für den Winter 1916/17 zu tun. Da stellt es wieder unsern deutschen Geist ein rühmliches Zeugnis aus, daß anscheinend der klagenswerte Mangel an Farbenreichtum unserer Mode für den kommenden Winter 1917/18 keineswegs mehr bereitet. Denn die neue Farbkarte, die der Verband der Damenmode und ihrer Industrie jetzt gegeben hat, bezeichnet nicht weniger als 66 verschiedene Töne, von denen 58 als Stammfarben bezeichnet sind. An erster Stelle steht grün, dann folgen braun, Bronzefarben, weinrote Töne, silbergrau, blaue, hanffarben. — Wie man sieht, kann auf die selbst ein Weltkrieg unsere Damenmode nicht inlegenheit bringen.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag: Herz-Jesu-Freitag: 6 Uhr 40 Minuten: Heilige Kommunion, dann best. Amt z. G. d. gottl. Jesu für 8 im Felde stehenden Brüder. — Nach dem Ansehung des Allerheiligsten Sakraments und Segen.

Sonntag: 7 Uhr: Biermochnant für den gefallenen Karl Müller. — Nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr: Beichtstunde. — 6 Uhr: Salve.

Donnerstag, abends 8 Uhr: Bittandacht zur Erleichterung des Sieges und für unsere Krieger.

Sonntag, den 8. Juli: Gemeindefest. hl. Kommunion. Klassen II a und II b.

Das kath. Pfarramt

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 5. Juli abends 7,9 Uhr: Kriegsbeschädigten Gedenksied.

Das evangl. Pfarramt

Vereinskalender.

Turnverein Jeden Mittwoch abend halb 9 Uhr: Turnstunden. **Sängerkreis** Samstag abend pünktlich Gesangstunde. **Turngemeinde** Jeden Mittwoch abend halb 9 Uhr Turnstunden. **Kath. Kirchenchor** Jeden Mittwoch abend halb 9 Uhr Gesangstunde.

Gesangsverein Prohmann. Dirigent H. Rothfeyer. In dem Felde auf Urlaub hier u. wird den Verein nächsten Sonntag besuchen. Die Mitglieder versammeln sich daher pünktlich 8 Uhr im Vereinslokal.

Gesangsverein Concordia. Sonntag abend 8 Uhr Gesangstunde. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwünscht.



Wo? lernt man schnell und gründlich nach: „Gabelsberger“, **Nur** bei den extra ausgebildeten Unterrichtsleitern der

Stenographen-Gesellschaft „Gabelsberger“ 1910

Vereinslokal: Gasthaus „Zur Post“, Chr. Katzmann.

Ein neuer **Anfängerkursus** beginnt am Sonntag, den 8. Juli 1917, mittags 12 Uhr, im Vereinslokal. Anmeldungen werden bei Beginn des Unterrichts noch entgegengenommen. Die näheren günstigen Bedingungen sind daselbst zu erfahren.

Der Vorstand.

Zum sofortigen Eintritt gesucht:

Tüchtige Stenotypistin für Adlerschreibmaschine, keine Anfängerin, sowie

Fräulein zur Führung einer Materialienkarlotheke

mit guter, kaufm. Bildung und flotter, deutlicher Handschrift.

Nur schriftl. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Gehaltsansprüchen erbeten an:

Chemische Fabrik Griesheim-Elektron

Werk Anilinfabrik, Bau-Abteilung II, Griesheim a. M.

Bekanntmachung.

Die Beiträge zur Ortskrankenkasse sind wegen Quartalswechsel sofort an den Unterzeichneten zu entrichten.

Auch wird darauf aufmerksam gemacht, daß wegen Mangel an Kleingeld das Geld abgezählt ist.

Der Mandant: Staab.

Schöne 2 Zimmerwohnung an ruhige Leute zu vermieten. Näheres Expedition.

Schöne 4-6 Zimmerwohnung

mit allem Zubehör, möglichst auch mit Badeinrichtung, per sofort von vornehmer, kleiner Familie zu mieten gesucht. Ausführliche Offerten unter W. 526 an die Exp.

2 Zimmerwohnung zu vermieten. Jahrsfr. 17. 520

Schöne 3 Zimmerwohnung in der Waldstraße per 1. August zu vermieten. Näh. Dawistr. 35. 328

Schöne Wohnung mit allem Zubehör sofort zu vermieten. Näh. im Verlag. 513

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag Peter Hartmann, Schwanheim a. M.

Danksagung.

Aus Anlass unserer Hochzeitsfeier sind uns aus allen Kreisen unserer Verwandten, Freunden und Bekannten zahlreiche Gratulationen und Geschenke zuteil geworden. Wir sagen daher allen, die uns durch irgend eine Zuwendung bedacht haben, unseren

herzlichsten Dank.

Michael Desch u. Frau
Barbara, geb. Mitter.

Ordentliches Mädchen

das alle Hausarbeit versteht, tagsüber einige Stunden gesucht. H. Röhrig, Schöne Aussicht 1.1.

Schöne 2 oder 3 Zimmerwohnung mit allem Zubehör sofort zu vermieten Waldstraße 20. 519



Stenogr.-Verein „Gabelsberger“ Schwanheim

Vereinslokal: Leopold Gastell Wwa.

Wir laden hiermit alle unsere Mitglieder zu

Freitag, den 6. Juli 1917, um 9 Uhr

Vereinslokal stattfindenden

General-Versammlung

höff. ein. Es handelt sich hier um die Preisung des am 2. Mai in Höchst a. M. stattgefundenen Wettschreibens. Pünktliches und zahlreiches Erscheuen erwünscht.

Der Vorstand

Geldspende für Bücher ins Feld

Jeder nach seinem Können!

Mk. 1.—, 2.—, 3.—, 5.—, 10.— und höher.

Willst Du da fehlen??

Gaben nimmt entgegen:

Vaterländischer Frauenverein Schwanheim.

Allgemeine Sammlung am 8. Juli.

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und Gewerbe, sowie für den Privatgebrauch liefert schnell, sauber und billig die

DRUCKEREI P. HARTMANN

SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstraße 3.

Telefon Hansa 1720